Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1972)

Heft: 8

Rubrik: Filmberater-Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmberater-Arbeitsblatt Kurzfilm

Különös Melodia

(Fremde Melodie)

Ungarn 1969. Kurzspielfilm, farbig, 16 mm, 505 m, 18 Minuten; Produktion: Studio Béla Balász, Budapest; Regie: László Lugossy; Buch: László Lugossy, nach einer Novelle von Frigyes Karinthy; Kamera: József Lörincz; Verleih: Selecta-Film, 8, rue de Locarno, 1700 Fribourg. — Fr. 25.—; Auszeichnungen: 3. Preis der Internationalen Volkshochschul-Jury Oberhausen 1969.

Kurzcharakteristik

Die Schwierigkeiten des Individuums, vor allem des jungen Menschen, in einer Welt der Leistung und der Uniformität seine eigene Lebensmelodie zu spielen, dargestellt in poetisch-symbolischer Form am Leidensweg eines Künstlers.

Zum Inhalt

Die Kamera fährt auf eine grosse Tür zu, ein Junge öffnet sie und betritt einen prachtvollen Eingang. Ein Zwerg kommt die Treppe herunter und holt seine heruntergefallene Napoleonsmütze. Der Junge, jetzt mit einer Geige in der Hand, folgt ihm unbemerkt; er irrt durch Gänge und begegnet einem Schauspieler mit Kind. Nachdem er eine der Flurtüren geöffnet hat, beobachtet er durch tropisches Pflanzendickicht hindurch eine Tänzerin. Als ein Herr im schwarzen Anzug die Übende überfällt und würgt, flüchtet der Junge und gelangt zu einer Hebebühne: Soldaten zielen mit Gewehren auf eine Tänzerin, auf den umliegenden Eisenterrassen üben viele Artisten. Dem Direktor (?), der auf der Galerie über diesem Geschehen steht, sagt der Kleine, die Violine in der Hand, er möchte auf einer Bühne vor Millionen spielen. Das Emporheben der Bühne bringt ihn jäh in andere Räume: eine Gruppe grau Uniformierter läuft dort im Kreis herum, zwei Esel bewegen durch ihr Im-Kreis-Laufen eine (Bühnen-)Achse. Auch der Knabe trainiert nun am Reck; mit Kreidestrichen auf einer Tafel wird seine Leistung kontrolliert. Der schon bekannte Zwerg und ein Bote bringen dem «Direktor» auf der Galerie ein Buch; unten in der Arena begeht ein Schauspieler scheinbar Harakiri. (Später näht er die Bauchwunde wieder zu!) Direktor: «Sie sehen, meine Herren, Kunst ist keine Spielerei.» Als er durch rote Vorhänge nach hinten weggehen will, spielt der Junge seine Geigenmelodie. Direktor: «Wegtreten! Dein Herz überrumpelt den Verstand. Bedaure, Geigenspielen um seiner selbst willen ist nur ein Aneinanderreihen von Tönen.» Die anderen lachen über die Abweisung des Knaben, der nun von zwei Uniformierten in einen Raum mit vielen Übenden geschleppt wird. Dort muss er Beugeübungen durchführen. Zwei Uniformierte bewachen dieses Training. Durch eine Türe im Hintergrund sieht man im Kreise laufende Männer, alle im grauen Dress, die die ganze Trostlosigkeit dieses Vorgangs verdeutlichen, dazwischen den «Direktor», der am Gitter der Galerie eine Geige zerschlägt. Den Beugeübungen folgen qualvolle Hebeakte und gefährliches Trapezturnen des Kindes. In der Folge sieht man Akrobaten, die sich in der Arena ausruhen. In der Mitte des Raumes steht ein Tisch mit weisser Decke und Kerzen (Altar?). Der Junge ruht an der Brust einer Schauspielerin. Plötzlich betritt er — im Traum — ein Theater, in dem zeitweise Zuschauer und auch der «Direktor» mit seinem Zwerg sichtbar werden. Würfel, Leiter und Stäbe setzt der Junge aufeinander, um auf der Spitze dieses Balancegestelles seine Melodie zu spielen. Zwischendurch sieht man den alten, zerfallen wirkenden Übungsraum, in dem die Artisten in ihren armseligen (Sträflings-)Kleidern ruhen oder zuhören.

Zur Form

Werke von solch poetisch-schöner Gestaltung sind selten. Die Farben von dunkler Verhaltenheit und die fast märchenhafte Welt dieses ungarischen Kurzfilms erinnern an die Kunst Jean Cocteaus. Das Schwanken zwischen Realität und Traum lässt auch — nicht nur durch die Öffnung der Portale — an die Alpträume Kafkas denken. Reales und Irreales gehen ineinander über. Endet der Film in einer Traumwelt oder leuchtet in einer Vision das wahre Ziel, die tiefste Realität auf? An dem Leidensweg eines jungen Künstlers werden tiefere Dimensionen, Grundwege des Menschlichen sichtbar. Der ganze Film ist durchzogen von einer Symbolik (das Halskorsett des «Direktors», der im Kreise laufende Esel, die graue Kleidung der Trainierenden, der «Altar» u. a.), die kaum auszuschöpfen ist. Heute wird leicht vergessen, dass man wichtige, den Menschen formende Aussagen auch in poetischer Gestaltung darbieten kann. Gerade solche Kunstformen eröffnen Tiefendimensionen: in der Aussage wie im Aufnehmenden. Die rational nie ganz fassbare Welt des Bildhaften, des Mythischen wirkt in Tiefenschichten des Menschen, die dem reinen Intellekt nicht mehr erreichbar sind.

Zur Auswertung

Man würde an der Oberfläche bleiben, würde man in diesem Film nur den harten Weg eines Künstlers sehen. Man sollte allgemein die Schwierigkeiten des einzelnen, des Individuums bedenken, die durch dieses Gleichnis verdeutlicht werden: immer wieder türmen sich Hindernisse auf, wenn man seine Vorstellungen und Ideen verwirklichen will. Nur unter Opfern lässt sich das Un- oder Aussergewöhnliche verwirklichen. Besonders junge Menschen, die sich in unserer Gesellschaft zurechtfinden müssen, spüren und erleben diese Forderung immer wieder. Wenn auch der Hauptdarsteller nicht ohne Grund ein Knabe ist, wenn auch sicher der junge Mensch in seiner Lebensstufe besonders die im Film dargestellte Situation erfährt, so gelangt man erfahrungsgemäss auch im späteren Alter erst nach vielen Mühen zum Ziel. Die vielen grauen Artisten lassen in ihrem harten Training diese Härte des Lebens erahnen.
Vielleicht beinhaltet der Film neben dieser Sicht des Künstlers und des Menschen (besonders des jungen Menschen) auch eine gesellschaftlich-politische Aussage. Man muss nicht unbedingt an die Menschen unter dem Druck der Diktatur denken. Viel allgemeingültiger — und damit auch selbstkritischer — könnten der «Direktor» mit seinem Halspanzer und seinen dienenden Kreaturen, der ordensgeschmückte Trainingsleiter, die Uniformierten auf die Macht und scheinbare Allmacht der Institution hinweisen. Gegen diese Einengung durch die herzlose Institution steht das Spiel. Dann wäre das Musizieren ein Bild für personale Werte, das Kreative, die Kultur und ähnliches. Und diese für das Menschsein wesentlichen Seiten des Lebens lassen sich nicht verdrängen, sondern führen in der ihnen eigenen Art doch zum Ziele.

Einsatzmöglichkeiten

Wegen der Vielfalt und Offenheit der Symbole lässt sich der Film in sehr verschiedenartigen Kreisen einsetzen. Wichtiger als ein fixiertes Mindestalter — man könnte etwa ab 14 Jahren sagen — ist die Fähigkeit oder sogar Übung der Zuschauer, Bilder und Symbole aufzunehmen, zu verstehen und zu deuten.

Herbert Hoersch (fd)

Chaplin und die BBC. Zwischen Charles Chaplin und der BBC ist ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach der British Broadcasting Corporation das Recht zusteht, zehn Chaplin-Filme, an denen er selber noch das Copyright besitzt, auszustrahlen. Es befinden sich darunter «City Lights», «The Circus», «Limelight», «Monsieur Verdoux» und «The Great Dictator».

Zwei Texte

BRD 1971. Kurzfilm, 16 mm, 129 m, 11 Min.; Regie und Buch: Karl Schedereit. Verleih: Selecta-Film, 8, rue de Locarno, 1700 Fribourg. — Fr. 22.—.

Kurzcharakteristik

Ausgangspunkt dieses Films ist ein dokumentarischer Bericht aus Südamerika — genauer: ein Bericht über die von einer nordamerikanischen Gesellschaft betriebenen Anaconda-Kupferminen in Chile. Indem das gleiche Bildmaterial mit zwei verschiedenen Kommentaren vorgeführt wird, weist der Film primär auf die Problematik der subjektiven Färbung jeder Information und sekundär auf die der Wirtschaftsentwicklungshilfe hin, wobei sich die beiden Themenkreise in der Besprechung nicht trennen lassen.

Beschreibung des Films

Ein Kommentar weist auf den enormen Zeitdruck hin, unter dem Journalisten stehen, wenn sie einen aktuellen Dokumentarbericht herzustellen haben, und darauf, dass der Kommentar vom zufällig diensttuenden Fernsehredaktor gesprochen wird und deswegen sehr unterschiedlich herauskommen kann. Darauf wird der genau gleiche Report zweimal gezeigt, begleitet von zwei verschiedenen Kommentaren. Der Film schliesst mit der Bemerkung, nur ein Kommentar werde gesendet und somit nur ein Teilaspekt der Realität vermittelt.

Gegenüberstellung der Kommentare

Kommentar A	Kommentar B
Bild: Stadt Antofagasta, Swimmingpool, Häusermeer	
Stadt macht wohlhabenden Eindruck. Dank Zusammenarbeit mit den USA auch politisch stabil; profitiert von der «Allianz für den Fortschritt».	Hotel nur für mit Dollarschecks zahlende Gäste; ein Zimmer kostet den Wochenlohn eines chilenischen Arbeiters. Am Stadtrand ausgedehnte Elendsviertel.
Bild: Mann im Auto	
Beispielhaft für Zusammenarbeit Süd-/Nordamerika in Chile ist die zweitgrösste Kupfermine der Welt, im Besitz der US-Gesellschaft Anaconda, von Nordamerikanern geleitet. Sam Winston ist einer der Mineningenieure.	Sam Winston aus Ohio, Angestellter des US-amerikanischen Konzerns Anaconda, der die zweitgrösste Kupfermine der Welt betreibt, fährt nach einem erholsamen Wochenende in der komfortablen Hoteloase zurück.
Bild: Mine, Arbeitsprozess	
Die Mine gibt Tausenden im Hafen von Antofagasta Arbeit und ist der beste Steuerzahler der Provinz: ein Quell wachsenden Wohlstands.	Man verschweigt, dass sich durch Rationalisierung und Automation (grösserer Profit) die Zahl der Arbeitskräfte ständig verringert.
Die Regierung und damit die chilenische Wirtschaft profitieren beträchtlich; ein bestimmter Prozentsatz des Gewinns fliesst in die chilenische Staatskasse.	Wie fast überall in Lateinamerika hat sich auch in Chile das amerikanische Big Business die Rosinen aus dem Topf des natürlichen Reichtums herausgefischt.
Bild: Wüstensiedlung	
Stadt aus der Retorte: friedliches Bild einer sauberen amerikanischen Kleinstadt südlicher Prägung. Schmucke Einfamilienhäuser, verschönt mit tropischen Pflanzen.	Man muss es den Yankees lassen: sie verstehen es, sich häuslich einzurichten. Aber das Privileg, in Einfamilienhäusern zu leben, kommt nur den leitenden Angestellten zu, das heisst den Nordamerikanern.
Soziale Einrichtungen wie das Krankenhaus für alle Angestellten, die vorbildliche Schule und der Kindergarten stellen der US-Gesellschaft ein gutes Zeugnis aus.	Das firmeneigene Krankenhaus, die Schule und der Kindergarten können sich sehen lassen. Der moderne Kapitalismus sorgt für optische Wirkung.
Nach nordamerikanischen Massstäben sind die Arbeiterhäuser nicht eben komfortabel, aber die Steinbaracken haben Stromanschlüsse, fliessendes Wasser und Kanalisation, in Südamerika durchaus keine Selbstverständlichkeit.	Die Wohnbaracken der Arbeiter sind aus Stein, haben elektrisches Licht, fliessendes Wasser und die notwendigsten hygienischen Einrichtungen. Aber was sind das für Massstäbe?
Eigentlich nur ein ernstes Problem: Zustrom Arbeitsuchender. Den meisten bleibt der Zugang verwehrt, bedauerlich, aber wohl nicht die Schuld der Anaconda. Wo Sonne ist, da ist auch Schatten.	Täglich bringen Busse Arbeitsuchende. Verzweifelt reisen sie bald wieder ab. Mr. Winston hat uns das so erklärt: Wo Sonne ist, da ist auch Schatten.

Die oppositionelle Linke ruft nach Verstaatlichung und übersieht geflissentlich, dass die Nordamerikaner den Gewinnanteil der chilenischen Regierung unlängst erhöht und grösserer chilenischer Mitbestimmung zugestimmt haben.

Selbst ein Gigant wie die Anaconda kann nicht beliebig viele Arbeitskräfte einstellen; das würde einen «circulus vitiosus» in Gang bringen, der letztlich den chilenischen Interessen zuwiderliefe.

Das dürfte der linksgerichteten Opposition bekannt sein, passt aber nicht in ihr ideologisches Konzept. Ihr fällt die Einsicht schwer, dass sich der Kapitalismus gewandelt hat und dass das Bild vom skrupellosen Big Business in der Wallstreet der Vergangenheit angehört.

Die christlich-demokratische Regierung hat zwar immer dann, wenn der Ruf nach mehr Einfluss auf die nordamerikanischen Konzerne allzu laut ertönte, von Amerika mehr Mitbestimmung und höhere Gewinnanteile verlangt; ausser geringfügigen Konzessionen ist alles beim alten geblieben.

Die Masse der Bevölkerung lebt in Armut. Die von der Gunst der Yankees abhängige einheimische Oligarchie sorgt dafür, dass ihr ökonomische und politische Zusammenhänge unklar bleiben.

Eine Regierung von Wallstreets Gnaden — so sieht es die oppositionelle Linke. Das Spiel mit der Alibifunktion oppositioneller Gruppen endet immer dann, wenn's gefährlich wird fürs Establishment. Es besteht Hoffnung, dass die verarmten Massen die Klammer zwischen ausländischen Wirtschaftsinteressen und der Profitgier einiger Landsleute zerbrechen werden.

Fragen zum Einstieg

— Wieweit sind die Berichte durch die Wortwahl manipulierend oder tendenziös?
— Welches sind Widersprüche zwischen den Kommentaren A und B?
— Hat es auch Widersprüche innerhalb der einzelnen Kommentare?
— Ist der Film als ganzes durch die Reihenfolge und Überzeichnung der beiden Kommentare manipuliert? (Sind die Textkürzungen und -vereinfachungen in diesem Arbeitsblatt nicht auch Manipulation?)

Problemkreise

1. Information — Manipulation:
— Abhängigkeit der Information von der persönlichen Weltanschauung des Informanten (Kameramann, Kommentator usw.)
— Abhängigkeit der Information von der die Gesellschaft dominierenden Weltanschauung
— Wichtigkeit von Kameraeinstellungen, Bildauswahl, Bildausschnitt usw.
— Abhängigkeit der Information von der Erwartungshaltung der Gesellschaft
— Problematik von Informationsangebot und mehr oder weniger willkürlicher Auswahl durch den Konsumenten
2. Entwicklungshilfe:
— Entwicklungspolitik durch Industrie-Investitionen — Aufbauhilfe oder Ausbeutung?
— Verflechtung Wirtschaft — Politik
— Bewahren der Unabhängigkeit junger südamerikanischer und afrikanischer Staaten.
— Aufteilung der Welt in zwei Einflusssphären

Zielpublikum

Sekundarschulstufe und Jugendgruppen ab 16, Erwachsene

Erfahrungen mit dem Film

Einziger Mangel des Films ist, dass er nicht den aktuellsten Stand der politischen Lage wiedergibt. Das wird vielleicht als störend empfunden.

Methodische Hinweise

1. Erziehung mit dem Medium:
— als Einstieg für Diskussion über Information — Manipulation und/oder Entwicklungshilfe
— mit Hintergrundinformation über Regierungswechsel Frei-Allende und Anaconda-Verstaatlichung: Konfrontation der Wirtschaftsstrukturen innerhalb der Gesellschaftssysteme Kapitalismus und Marxismus
2. Erziehung zum Medium:
Kritische Haltung gegenüber Massenmedien, vor allem Fernsehen (hoher Realitätseindruck und starke Glaubhaftigkeit durch Aktualität und Bild und Ton).

Rita Fosco, Zino Fosco, Reto Müller